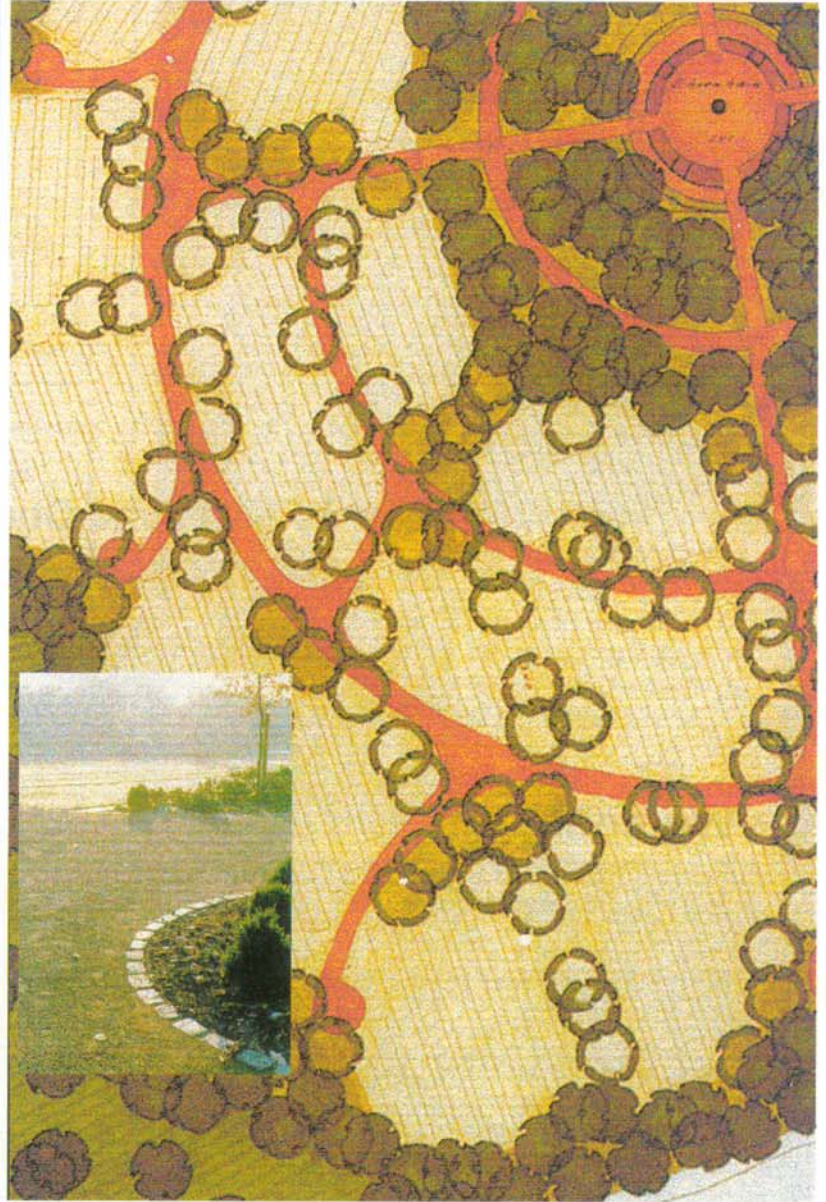


# Friedhofs kultur

Zeitschrift für  
das gesamte  
Friedhofswesen



## Technik

Planen, verwalten und pflegen mit EDV

## Planung

Wettbewerb in Bocholt-Mussum

## Betriebswirtschaft

VOB für Friedhofsgärtner

# Der Themenfriedhof – eine Entwicklungsperspektive

*Gesellschaftliche Veränderungen, Wertewandel, Zunahme anonymer Bestattungen – all dies bereitet Kopfzerbrechen in der Welt der Friedhofskultur. Nach Lösungen wird gesucht, über neue Wege diskutiert. Hier der Standpunkt eines Gärtners und Landschaftsplaners, der von Haus aus seit langem mit Friedhöfen befaßt ist.*

Die tradierte deutsche Friedhofskultur ist ins Gerede gekommen. Daß sie sich längst im Wandel befindet und der Friedhof als Ort der Erinnerung immer unwichtiger wird, zeigt die stetige Zunahme anonymer Bestattungen gerade in Ballungsräumen. Gesteigerte Mobilität und die Loslösung der Menschen von ihrem Heimatort sowie der schwächer werdende Einfluß der Kirchen auf unsere Gesellschaft sind Gründe für diese Entwicklung. Hinzu kommt, daß Teile der Bevölkerung nicht mehr bereit sind, Geld in eine individuelle Grabstätte zu investieren. „Hier deutet sich ein allgemeiner Wertewandel an, in dessen Verlauf die bisher bekannte Grabstätte als persönlicher und familiärer Ort der Trauer und Erinnerung an Bedeutung einbüßt.“<sup>1)</sup>

An Veröffentlichungen, Analysen und fundierter Kritik an der bestehenden Situation mangelt es nicht. Treffend erscheint die Aussage von Prof. Dr. Reiner Sörries, Leiter des Museums für Sepul-

kralkultur in Kassel: „Unsere Friedhöfe sind in ihrer Struktur, ihrer Organisation und in ihrer rechtlichen Form in der Zeit Anfang des Jahrhunderts steckengeblieben.“<sup>2)</sup> Einen Impuls für eine zukunftsfähige Friedhofskultur könnte eine stärkere Realisierung gestalteter und bestimmten Personengruppen zugeordneter Grabfelder, sogenannter thematischer Grabfelder, darstellen.

In Fachkreisen wird bereits seit Jahren diskutiert, in welchem Umfang der zunehmende Trend zur Feuerbestattung und insbesondere zur anonymen Bestattung die tradierte Friedhofskultur in Frage stellt. Die Kirchen, Bestatter, Steinmetzen sowie Gärtner und Floristen befürchten nicht zu unrecht Umsatzeinbußen. Nach Jahren des Wehklagens über steigende Konkurrenz und sinkende Gewinne ist nun der Leidensdruck der Branche so stark geworden, daß Vorschläge und Ideen, Friedhöfe wieder attraktiver zu gestalten, entgegen allen Befürchtungen des Pietätsverlustes offen diskutiert werden.

„Den Friedhof als Erlebniswelt und Treffpunkt profilieren“, so lautete ein Artikel der Friedhofskultur in der Märzausgabe 1998. Inhaltlich wurden die Ergebnisse einer redaktionsinternen Gesprächsrunde zwischen Pressevertretern und Friedhofsfachleuten vorgestellt:

Die Teilnehmer der Diskussionsrunde erörterten weniger die Frage der Ethik und des Sinnes, einen Friedhof als Erlebniswelt und Treffpunkt zu profilieren. Es ging vielmehr um die Frage: „Wie lassen sich möglichst viele Menschen für einen

Friedhofsbesuch begeistern?“ Natürlich ist es grundsätzlich begrüßenswert, wenn Friedhöfe gut besucht werden und sich die Menschen dadurch sicherer fühlen. Ob aber zur Belebung unserer Friedhöfe traditionell marktwirtschaftliche Instrumente wie Event-Marketing und PR nachhaltigen Erfolg versprechen oder ob ein „Erlebnis-Friedhof“ sich für die Bewältigung von Trauer überhaupt noch eignet, wurde nicht ausreichend thematisiert. Es sollte bedacht werden, daß Friedhöfe nicht als Orte der Freizeitgestaltung oder wie ein Freilichtmuseum betrachtet werden können. Sie sind in erster Linie letzte Ruhestätte, ein Ort der Trauerbewältigung und der individuellen Auseinandersetzung mit dem Thema Leben und Tod. Diese Sinnbelegung motiviert auch Menschen ohne Traueranlaß zu einem Friedhofsbesuch.

Der Bedeutungsverlust unserer Friedhöfe ist nicht auf eine zu geringe Werbetätigkeit der Friedhofsverwaltungen zurückzuführen. Die traditionell christlich geprägte Trauer- und Friedhofskultur hat mit der gesellschaftlichen Entwicklung nicht Schritt gehalten und gibt auf wichtige Fragen nur unbefriedigende oder keine Antworten. Hinzu kommt, daß der Friedhof in seiner Funktion als „Erinnerungsträger“ Konkurrenz bekommen hat: Internetfriedhöfe, Videos, Kryonik und die Visionen der Extropianer haben als Konkurrenz zu unseren tradierten Friedhöfen bisher keinen großen Stellenwert erlangt. Sie entwickeln und verbreiten sich jedoch stetig weiter (siehe Seite 12). Daß die neuen Medien die Friedhofskultur in Zukunft beeinflussen werden, darin sind sich die Medientheoretiker und -berater einig<sup>3)</sup>.

Es ist nicht neu, daß sich Grabfelder mit unterschiedlicher Charakteristik positiv auf die räumliche Struktur einer großen Friedhofsanlage auswirken. Der jüngst zum Gartendenkmal erklärte Alte Friedhof in Wetzlar hatte bereits 1926 eine Friedhofsordnung, die auf den jeweiligen Charakter des Grabfeldes abgestimmt war<sup>4)</sup>. Auf dem deutschen Vorzeigefriedhof Hamburg-Ohlsdorf ist es einzelnen Glaubens- und Interessengemeinschaften schon seit 1899 möglich, gemeinschaftliche Begräbnisstätten zu unterhalten. Von



*Beispiel eines sehr individuell gestalteten Kindergrabes.*

*Foto: Venne*

### Werden die Neuen Medien den Friedhof als Erinnerungsträger ablösen?

Schlechte Aussichten für die tradierte Friedhofskultur, wenn sich neue Medien als System der Erinnerung durchsetzen und den Friedhöfen nur noch eine „entsorgende“ Funktion zukommt:

#### Der virtuelle Friedhof

Das Internet hat inzwischen seinen festen Platz in unserer Informationsgesellschaft und beeinflusst auch den Bereich Tod und Friedhof. Der virtuelle Friedhof existiert bereits und unterbreitet das Angebot, sich auf einer eigenen Homepage zu „verewigen“. Während in den USA bereits mehrere Anbieter<sup>1)</sup> Kunden werben, bietet hierzulande die vom Regensburger Lehrstuhl für Volkskunde gegründete Deutsche Gesellschaft für Untertagebau diesen Service an. „Memopolis heißt ihr Friedhof, und er ist schon recht gut belegt. Jeder darf sich hier eine optimale Präsentation für die Nachwelt zusammensstellen: Fotos, Sinnsprüche, Lebensbeichten. Dann wird alles abgespeichert, entweder öffentlich oder ganz privat, mit einem Paßwort, das dreißig Jahre Gültigkeit hat.“<sup>2</sup> Für Menschen, die etwas Persönliches über den Tod hinaus der Nachwelt erhalten wollen, stellt der virtuelle Friedhof eine Alternative zum tradierten Friedhof dar. Zwar fehlt den virtuellen Friedhöfen eine greifbare Verortung der Erinnerung, jedoch bieten sie eine außerordentlich große Gestaltungsfreiheit.

#### Video

Auch das Medium Video ist ein Konkurrent der Friedhöfe um die Befriedung der menschlichen Sehnsüchte nach Erinnerung und Unsterblichkeit. Videoaufnahmen dokumentieren inzwischen die wichtigsten Ereignisse im gemeinschaftlichen Leben, so daß Erinnerungen an verstorbene Familienmitglieder und Freunde durch deren Wiederbelebung auf dem Fernsehbildschirm jederzeit aufgefrischt wer-

den können. Sollten sich die Medien Video und Internet als Träger der Erinnerung durchsetzen, wird der herkömmliche Friedhof zum anonymen Aufnahmeort körperlicher Reste.

#### Extropianer – Leben in einer virtuellen Datenwelt

Eine völlige Abkehr von tradierten Bestattungsriten und allen bisher bekannten Formen auf der Suche nach Unsterblichkeit bedeutet die Vision der „Extropianer“<sup>3)</sup>. Durch das Abspeichern der menschlichen Hirnstrukturen in einen Hardwarespeicher und die Überführung in ein virtuelles Datenetz soll das individuelle Bewußtsein unsterblich gemacht werden. Ein ewiges Leben in einer virtuellen Datenwelt – wenn sich diese Vision realisieren läßt, wird sie sicherlich auf ein außerordentlich großes öffentliches Interesse stoßen und die Unumstößlichkeit des Todes relativieren.

Die **Kryonik** (Einfrieren von Körperteilen oder des gesamten Körpers) dient dem Zwecke einer Wiederbelebung des menschlichen Körpers zu einem späteren Zeitpunkt. Obwohl diese Wiederauferstehungstechnologie zwar seit Jahren praktiziert wird, erscheint ihre Zukunft eher düster. Sie ist zu kostenintensiv und bisher ist es nicht gelungen, die eingefrorene Kundschaft, zu der etliche Extropianer zählen, wiederzubeleben.

– mv –

der Friedhofsverwaltung Ohlsdorf werden Themen und Personengruppen zugeordnete Grabfelder als „Besondere Grabstätten“ hervorgehoben und sind ein Bestandteil der touristischen Rundgänge. Hierzu gehören auch die Pastorengräber, die katholische Bruderschaft und die Feuerwehrgräber.

Ein Beispiel religiös zugeordneter Grabstätten stellt auf dem Friedhof Ohlsdorf das muslimische Grabfeld dar. Darüber hinaus wird dort dieser Glaubensgemeinschaft auch eine Räumlichkeit zur rituellen Waschung der Verstorbenen zur Verfügung gestellt. In ganz Deutschland sind dem Ohlsdorfer Beispiel jedoch nur 40 Städte gefolgt<sup>5)</sup>, so daß themenbezogene oder personenbezogene Grabfelder nur einen sehr geringen Anteil an unserer einheitlich christlich geprägten Gesamtfriedhofsfläche ausmachen. In diesem Punkt gibt es einen großen Nachholbedarf.

Bei der Gesamtkonzeption eines Themenfriedhofes sollte es aber nicht nur etablierten Institutionen oder Glaubensgemeinschaften möglich sein, auf ihre speziellen Bedürfnisse abgestimmte Grabfelder zu erhalten. Vielfach haben auch gesellschaftliche Minderheiten und Einzelpersonen eigene, von den Friedhofssatzungen abweichende Vorstellungen über die Gestaltung und inhaltliche Aussage ihrer Grabstelle. Mancherorts sind bereits Porträts der Verstorbenen auf den Grabsteinen und Kuscheltiere auf Kindergräbern Anlaß für Konflikte<sup>6)</sup>. Es ist eine Frage der Toleranz, wie weit gestalterische Abweichungen zugelassen werden. Auf die größten Widerstände stoßen Grabgestaltungen, die moralische Normen in Frage stellen<sup>7)</sup>.

Bekanntlich lassen sich moralische Gegensätze nicht vermischen. Ziel ist es, ein Nebeneinander zu ermöglichen. Mittels räumlicher Aufteilung der Friedhofsfläche in überschaubare Teilbereiche und deren thematische oder personenbezogene Zuordnung lassen sich die sepulkralen Vorstellungen verschiedener Religionen, Kulturen und Weltanschauungen verwirklichen.

Um Konflikte zwischen den unterschiedlichen Gruppen zu vermeiden, ist für Themenfriedhöfe eine einfache und unmißverständliche Friedhofsordnung notwendig. Im Rahmen dieser Friedhofsordnung können dann für jedes thematische Grabfeld eigene Gestaltungsrichtlinien erarbeitet und bei Bedarf angepaßt werden. Der häufig geforderten Lockerung der Friedhofssatzungen würde eine Ausweisung thematischer Grabfelder ent-

- 1) Der bekannteste virtuelle Friedhof ist der World Wide Cemetery. Weitere Anbieter sind der Virtual Memorial Garden, der Garden of Remember und der Cyber Cemetery
- 2) Die Zeit Nr. 19, Seite 78, Artikel Et in Digitalia ego, Hamburg, 3. Mai 1996, Internet Adresse: <http://memopolis.uni-regensburg.de>
- 3) vgl. Freyermuth, Gundolf S., in CT, Seite 124-128, Heft 11 1997